

Felix und Lena traten zum Fenster und schauten nach den Dächern des Birkhofes hinüber. Wie oft hatte Lena in dunklen, langen Winterabenden von dort aus voll Sehnsucht nach dem Licht in diesem Raume hingeschaut.

Plötzlich schrakten beide jäh zusammen. Hinter ihnen war ein Stuhl jäh zu Boden gekracht. Hastig wandten sie sich um. Da stand mitten im Zimmer die Mutter. Durch ihren Körper schlug ein krampfhaftes Zittern. Ihre Züge geisterten wachsbleich aus der Dämmerung. Ihre weit aufgerissenen Augen starrten nach dem Bilde über dem Schreibtisch, auf das die untergehende Sonne ihren grellen Schein warf. Ihr Atem flog wie der eines geheizten Wildes.

Lena starrte zu Tode erschrocken auf das Unsaßliche.

„Mutter,“ entrang es sich der Kehle, die das Entsetzen zuschnürte.

Das von Grauen geschüttelte Weib hob die Rechte abwehrend gegen das Bild.

Ein markerstüttender Aufschrei voll höllischer Pein durchgelte schrill das Gemach.

„Adele.“ —

Dumpf schlug der Körper wie leblos zu Boden.

Der Schrecken lähmte minutenlang jede Bewegung der Danebenstehenden, dann warf sich Lena mit schreiendem Schluchzen neben die Mutter.

Felix war noch immer, vom Schreck gebannt, keines Wortes mächtig, nicht fähig, ein Glied zu rühren. Nur langsam wich die Erstarrung von ihm.

Dann mühte er sich mit Lena um die Kranke, aber vergebens. Eine tiefe Ohnmacht hüllte ihre Sinne ein.

Sie legten sie ins Nebenzimmer auf Felixens Lager.

Was nun?

Im Nachbardorf, eine Stunde entfernt, wohnte ein alter Landarzt.

Felix warf ein paar Zeilen auf Papier, las einen Jungen von der Straße auf, und ein Geldstück bewirkte, daß der eiligt dem Birkhose zurannte.

In einer halben Stunde hielt der Einspänner vor der Schule. Schneller hatte es kaum gehen können, denn die flüchtig gekritzeltten Worte zu entziffern, hatte Christian alle Mühe gehabt.

Lena wollte natürlich die Mutter sofort nach Hause haben doch Felix widersprach, die Hauptsache sei jetzt der Arzt.

Unterdes war Agnes erwacht. Aber ihre Augen glänzten in Fieberschein. Von den blutleeren Lippen lösten sich leise, zusammenhanglose Worte. Hin und wieder bebte es wie Frostschauer durch ihren ganzen Körper. Auf den Wangen wechselte dunkle Röte mit fahler Blässe.

Lena kühlte ihre heiße Stirne mit kalten Umschlägen, ohne daß eine Spur von Erleichterung bemerkbar ward.

Nach einer Stunde brachte Christian den Arzt, der sehr bald erkannte, daß nicht der Schreck die Krankheitsursache sei, sondern der Fall, der eine Gehirnerschütterung nach sich gezogen hatte.

Einer Überführung der Kranken nach dem Birkhose widersetzte sich der Arzt nicht. Nur mußte der geschlossene Rutschwagen dazu hergerichtet werden. In diesem brachte man dann die Kranke unter, in Betten und Lüchern eingehüllt, daß kein kühler Luftzug hindurch konnte. Der Doktor blieb drin im Wagen. Lena ging, auf ihres Geliebten Arm gestützt, weinend dahinter her. Die Beiden waren gezwungen, ihre Schritte einzuhalten, so langsam fuhr der Wagen dem Hofe zu. Christian lief neben den Pferden her und hatte sie kurz gefaßt, um sie zu langsamem Schritt zu zwingen.

Vor wenigen Stunden erst waren drei glückliche Menschenkinder auf diesem Wege geschritten, dieselben, die jetzt, von Krankheit, Kummer und Sorge beladen, statt fröhliche Heimkehr zu halten, einen trüben Trauerzug bildeten.

13. Kapitel.

Am andern Tage kamen zwei Männer in ernstem Gespräch vom Birkhof nach dem Dorfe her, Felix und Heinrich. Lena hatte noch in der Nacht nach dem Onkel geschickt. Felix, der erst spät vom Birkhof nach Hause gekommen war und sobald es seine Arbeit erlaubte, auch wieder hinausgegangen, hatte Heinrich am Krankenbette der Schwester getroffen.

„Sie meinen also, es müsse der Anblick des Bildes gewesen sein, der Agnes in diese furchtbare Erregung brachte,“ fragte Heinrich.

Felix hüllte sich dichter in seinen Mantel. Die schlaflose Nacht lag ihm noch in den Gliedern.

„Ja, ich bin fest überzeugt, es kann gar nichts anderes gewesen sein.“

Heinrich sah den jungen Freund neben sich mit ernstesten Augen an.

„Ich glaube, die Schatten der Vergangenheit tauchen wieder auf.“

Felix nickte wortlos und fuhr sich hoch aufatmend über die umwölkte Stirn. Stumm schritten sie dem Dorfe zu.

Die Holzstreppe ächzte, wie sie müde, schwerfällig nach dem zweiten Stockwerk stiegen.

Scheu, wie Diebe, traten sie in das Arbeitszimmer.

Heinrich blieb in der Mitte stehen. Seine Augen suchten das verhängnisvolle Bild und blieben erschrocken darauf haften.

Felix mußte erst Mut suchen, in das Antlitz Heinrichs zu sehen. Den Kopf gebeugt, stand er am Schreibtisch und harpte auf ein erlösendes Wort.

Es blieb ungesprochen.

Und als er ihn ansah, merkte er, jede Hoffnung auf eine Täuschung war vergebens.

Adele Lange, die vor fünfundzwanzig Jahren abgebrannte Besitzerin des Rothofes, war Felix Schirmers Mutter gewesen.

Da fiel Felix kraftlos in den Stuhl vor dem Arbeitstische zurück, warf den Kopf auf die Arme, die auf der Tischplatte lagen, und stöhnte laut auf vor Weh und Schmerz.

Heinrich stand noch immer vor dem Bilde. Ja, sie war es, es unterlag keinem Zweifel.

Plötzlich fuhr Felix empor und maß das Zimmer mit aufgeregten Schritten.

Heinrich betrachtete sinnend den Grübelnden.

„Ein ernstes, hartes Geschick.“

„Aber ein gnädiges,“ warf Felix ein und warf das Haupt zurück, „es gestattet uns Jungen, alte Schuld zu sühnen.“

Da flog ein Strahl der Freude über Heinrichs Gesicht. Er drückte innig des Lehrers Hand. „Sie sind hindurch.“

Dann saßen sie beieinander und redeten ruhig, ohne Aufregung über die letzten Vorkommnisse.

„Hier also finde ich einen Faden über die Schicksale meiner Mutter, über deren Einzelheiten mein Großvater mich immer im Dunkeln gelassen hat.“

„Aber Sie tragen den Namen Ihres Großvaters,“ warf Heinrich ein.

„Ja,“ erklärte Felix, „das hat er durchzusetzen gewußt mit Hilfe einflußreicher Bekannten, da er noch immer der Marotte nachhing, das Adelschild des alten Geschlechts wieder aufzufrischen, was aber an seinem späteren finanziellen Zusammenbruch scheiterte.“